

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 81

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.40 ohne und M. 1.60 mit Austr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postzuschlag. Telefon Nr. 285.

Rüdesheim a. Rh.
Freitag, den 12. Juli.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Kleinanzeigen 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Hierzu Sonntagsbeilage Nr. 28.

Bekanntmachungen.

Am Samstag, den 13. ds. Mts., wird im Rath. Gefellenhaus, Geisenheimerstraße, hier, von vormittags 10-12 Uhr, der Rest des **Futterhaisers** ausgegeben.

Es entfällt auf jedes einzelne Pferd 25 Pfund Preise von 6.75 Mark.

Die Bezahlung hat vormittags auf der Stadt- kasse zu erfolgen.

Säde und Quittungen sind mitzubringen.

Rüdesheim, den 11. Juli 1918.

Der Kriegswirtschaftsausschuss:
J. A.: C. Benzkofer.

Das **Fleisch** wird morgen Samstag, den 13. wie folgt verkauft:

1. bei Joh. Münch I.:

Bezirke	von	7-8 Uhr vormittags
9	von 7-8	Uhr vormittags
10 u. 11	8-9	"
12 u. 14	9-10	"
1	10-11	"
2	11-12	"
3	1-2	nachmittags
4 u. 5	2-3	"
6	3-4	"
7 u. 8	4 1/2-5 1/2	"

2. bei Moritz Moos:

Bezirke	von	7-8 Uhr vormittags
23	von 7-8	Uhr vormittags
24	8-9	"
25 u. 13	9-10	"
15	10-11	"
16	11-12	"
17 u. 26	1-2	nachmittags
18	2-3	"
19	3-4	"
20 u. 21	4 1/2-5 1/2	"
22	5 1/2-6	"

Es entfallen 160 Gr. auf den Kopf der Erwach- senen, Kinder die Hälfte.

Von der Fleischkarte werden 7 resp. 3 Abschnitte und von den Vorkugeln 10 Abschnitte abgetrennt.

Am Samstag, den 13. Juli erhalten frische **Wurst**:

1. bei Joh. Münch:

Bezirke 25 u. 26 von 6-6 1/2 Uhr abends

1 von 6 1/2-7 1/2 Uhr abends

2. bei M. Moos:

Bezirke 2 u. 3 von 6 1/2-7 Uhr abends

4 von 7-8 Uhr abends.

Es entfällt ein Anteil von 125 Gramm auf den Kopf der Erwachsenen, Kinder die Hälfte.

Von der Fleischkarte werden die 3 letzten Ab- schnitte abgetrennt, welche gezählt und gebündelt ab- gegeben sind.

Alle Bezugscheine für Fleisch und Wurst müssen am Samstag mittag 12 Uhr bei Herrn L. Bruns eingeholt sein.

Rüdesheim, den 12. Juli 1918.

Der Magistrat.

Der deutsche Generalstab

meldet:

Großes Hauptquartier: 10. Juli (H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupp- recht. Im Himmelgebiet, an der Vos und Somme wurde die Gefechtsstärke des Feindes.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Der Franzose setzte seine heftigen Teilangriffe fort. Südwestlich von Reims und südlich der Aisne stieß er mehrfach mit starken Kräften vor und schloß sich in den höchsten Forts und eines Hofes westlich von Authenil, sowie in alten französischen Gräben nördlich von Vouzonn fest. In den anschließenden Abschnitten wurde er durch Feuer abgewiesen. Bei örtlichen, erfolglosen Vorstößen westlich von Chateau-Thierry machten wir Gefangene. Keine Erkundungstätigkeit des Feindes beiderseits von Reims.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Im Sundgau brachten Störtruppen aus französischen Gräben nördlich von Vargithen Gefangene zurück.

Abendbericht

Berlin, 10. Juli. (H. B. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 11. Juli (H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupp- recht. Tagsüber mäßige Gefechtsstärke, die am Abend vielfach auslebte. Nächliche Erkundungs- kämpfe. Ein stärkerer Vorstoß des Feindes nord- westlich von Reims wurde abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Lebhafteste Feindtätigkeit zwischen Aisne und Marne. Erneute Teilangriffe, die der Feind aus dem Walde von Bihler-Hotterets heraus führte, drück- ten unsere Posten in dem Savièresgrund zurück.

Von einem Geschwader von sechs amerikanischen Flugzeugen, die Koblenz angriffen wollten, fielen fünf Flugzeuge in unsere Hand. Die Besatzung wurde gefangen.

Abendbericht

Berlin, 11. Juli. (H. B. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Berlin, 10. Juli. An den Vorführern der Raumburger Vaterlandspartei, General z. D. Röhl, schickte Hindenburg folgenden Kartengruß: „Alles steht gut. Nur müssen und die geehrten Heimkehrer gütigst Atempausen ge- statten. Ohne die geht es heutzutage wirklich nicht, wo die Schlachten acht Tage und länger dauern. Also Geduld!“

Basel, 10. Juli. Die Dadas aus Paris melden, stellt der „Temps“ die Ergebnisse der Fliegerangriffe und der Fernbeschie- ßungen von Paris und der Pariser Gegend zusammen. Am 30. Januar begannen die großen Fliegerangriffe, am 23. März begannen die Fern- beschüsse ihre Tätigkeit. Den ersten größeren Fliegerangriff führten die Deutschen in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar durch. Dabei wurden 55 Personen getötet und 23 verwundet. Bis zum 30. Juni 1918 waren 20 Fliegerangriffe und 39 Tage Beschießungen durch das Ferngeschütz zu verzeichnen. Eine Zusammenstellung der Daten der amtlichen Berichte ergibt für die Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1918 141 Tote und 432 Verwundete, nicht mitgerechnet sind hierbei die Opfer, die ihren Verletzungen nachträglich erliegen sind, sowie 68 Personen, die am 11. März in der Untergrundbahn zu Tode kamen und von der nach- drängenden Menge erdrückt wurden.

Amsterdam, 10. Juli. In der „Times“ erzählt ein Sonderberichterstatter dieses Blattes beim amerikanischen Heere, daß gefangene Deutsche erklärt hätten, ein großer Angriff sei längs der ganzen Front vorbereitet. Sie äußerten ferner die Ansicht, daß diese gewaltige Kraftanstrengung den Krieg zu Ende bringen werde, und zwar durch einen vollen Sieg.

Wien, 10. Juli. (H. B.) Amtlich wird ver- lautbart: Im Brentatale schlugen unsere Sicher- heitsgruppen einen italienischen Vorstoß ab. Unsere albanische Südfront wurde vor dem Druck starker feindlicher Kräfte über die Linie Berat-Dejri zurückgenommen. Die Ge- fechtsberührung war seit gestern früh nur sehr locker.

Greignisse zur See.

Berlin, 10. Juli. (H. B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden im nörd- lichen Sperrgebiet am England neuerdings

16 500 Bunkertonnentonnen feindlichen Handelschiffsräume vernichtet.

Berlin, 11. Juli. (H. B. Amtlich.) Von unseren U-Booten sind im Kanal neuerdings vier bewaffnete Dampfer mit zusammen 20 000 Bri- cken versenkt worden.

Die Rede Hertlings.

Berlin, 11. Juli. (H. B. Amtlich.)

Die Rede, die der Reichskanzler Graf Hertling heute im Hauptausschuß des Reichs- tages gehalten hat, hat folgenden Wortlaut:

Meine Herren! Ueber die Vorkommnisse der letzten Tage sind Sie ja hier bereits durch die Mit- teilungen des Herrn Vizekanzlers v. Payer unter- richtet worden. Ich habe mir trotzdem gesagt, daß möglicherweise die Herren den Wunsch hegen, daß ich selbst erscheine und meine Stellung zu diesen Vorkommnissen offen darlege. Der Wechsel im Staatssekretariat des Auswärtigen be- deutet keinen Wechsel des politischen Kurses. Die Politik des Deutschen Reiches führt allein verantwortlich der Reichskanzler. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat die auswärtige Politik im Auftrag, im Einvernehmen und unter der Verantwortlichkeit des Reichskanz- lers zu führen. Das ist von Anfang an der Grundsatz des Deutschen Reiches gewesen. Dieser Grundsatz steht auch heute fest.

An meinem politischen Standpunkt, wie ich ihn meiner Rede am 28. November des vorigen Jahres vor dem Plenum des Reichstages festgelegt habe, an diesem meinem Standpunkt sowohl be- züglich der inneren wie auch bezüglich der äußeren Politik halte ich meinerseits vollkommen fest! Daran wird sich, solange ich an dieser Stelle stehe, nichts ändern! Bezüglich der inneren Poli- tik habe ich die damals gegebenen Zusagen, so- weit es an meinem Willen lag, vollkommen ein- gelöst, und ich werde dafür eintreten, daß auch die weitere Ausführung der von mir gemachten Zu- sagen erfolgt und etwaige Hindernisse mit Energie überwunden werden. Darauf können die Herren sich verlassen! Was die aus- wärtige Politik betrifft, so habe ich meinen Standpunkt gleichfalls damals am 20. November des vorigen Jahres deutlich markiert. Ich habe den Herren gesagt: Ich stehe auf dem Stand- punkt der kaiserlichen Antwort auf die Friedens- note des Papstes vom 1. August vorigen Jahres. Die friedensbereite Gesinnung, die diese Antwort bezeugt hat, bezeugt auch mich. Aber ich habe hin- zugefügt, daß die friedensbereite Gesin- nung nicht den Feinden einen Freibrief ge- ben darf für die unabsehbare Fortsetzung des Krieges. Was haben wir nun erlebt! Während an unserer Bereitschaft, zu einem ehrenvollen Frie- den die Hand zu reichen, seit einem Jahre gar nicht ge- wankt werden kann, haben wir bis in die letzten Tage hinein die aufreizenden Reden der feindlichen Staatsmänner gehört. Herr Wilson will den Krieg bis zur Vernichtung! Und was Herr Balfour gesagt hat, muß jedem Deutschen wirklich die Hornesröde ins Gesicht treiben. Wir haben doch ein Gefühl für die Ehre unseres Vaterlandes! Wir können uns nicht öffentlich unausgesprochen auf diese Weise beschimpfen lassen! Und es steht hinter der Beschimp- fung der Vernichtungswille. Solange dieser Vernichtungswille besteht, müssen wir mit unserem treuen Volke ausharren! Ich bin auch überzeugt — ich weiß es, daß in den weitesten Kreisen unseres Volkes überall der ernste Wille ist: solange der Vernichtungswille des Feindes besteht, müssen wir durchhalten! Und wir werden durch- halten im Vertrauen auf unsere Truppen, im Ver- trauen auf unsere Heerführer und im Vertrauen auf unser herrliches Volk, das diese schwere Zeit mit ihren großen Entbehrungen und fortgesetzten Opfern so wunderbar erträgt! Also an der Rich- tung der Politik wird nichts geändert, denn, auch das muß ich sofort sagen: wenn sich nun trotz dieser feindlichen Verkündungen dieser Staatsmänner irgendwo ernsthaftere Regungen für die Anbah- nung des Friedens oder auch nur ein erster Schritt zu dieser Anbahnung zeigen würde, dann würden wir uns ganz gewiß nicht von vornherein ablehnend verhalten, sondern wir würden diesen ernstgemeinten — ich sage ausdrücklich ernstgemein- ten — Anregungen sofort mit allem Ernst nach- sehen! Natürlich genügt es nicht, wenn dieser oder jener Agent kommt und sagt: „Ich kann da und dort Friedensgesprächen herbeiführen.“ Son-

der es kommt darauf an, daß berufene Vertreter der feindlichen Mächte uns, ausdrücklich autorisiert von ihren Regierungen, zu verstehen geben, daß Besprechungen möglich seien, Besprechungen zunächst natürlich in kleinem Kreise.

Aber, meine Herren! Die Staatsmänner, die bisher gesprochen haben, haben von derartigen Möglichkeiten nicht geredet. Wenn solche Möglichkeiten sich zeigen, wenn die ernste Friedensneigung auf der anderen Seite hervortritt, dann, meine Herren, werden wir sofort darauf eingehen. Das heißt, wir werden sie nicht zurückstoßen, wir werden sie zunächst in kleinem Kreise besprechen! Ich kann Ihnen auch sagen, daß dieser Standpunkt auch von der Obersten Heeresleitung auch ausdrücklich geteilt wird. Denn auch die Oberste Heeresleitung führt den Krieg nicht um des Krieges willen, sondern auch die Oberste Heeresleitung hat mir gesagt: „Sobald ein ernsthafter Friedenswille sich auf der anderen Seite bemerkbar macht, müssen wir der Sache nachgehen!“

Nun wird es die Herren interessieren, wie sich von diesem Standpunkt aus gewisse Probleme darstellen, die sich gegenwärtig uns aufdrängen. Es haben über diese Fragen am 1. und 2. Juli im Großen Hauptquartier unter dem Vorsitz Seiner Majestät des Kaisers eingehende Besprechungen stattgefunden. Ich kann natürlich nur ganz allgemein die Richtlinien angeben, die damals festgelegt wurden: Zunächst bezüglich des Friedens. Wir stehen auf dem Boden des Friedens von Brest-Litowsk, und wir wollen diesen Frieden in lokaler Weise ausführen. Das ist der Wille der deutschen Reichsleitung. Darin wird sie unterstützt von der Obersten Heeresleitung. Aber die Schwierigkeiten der Ausführung des Vertrages von Brest-Litowsk liegen nicht auf unserer Seite, sondern diese Schwierigkeiten liegen darin, daß, wie Sie wissen, die Verhältnisse in Rußland noch so außerordentlich unsicher sind. Wir sind geneigt, an die Loyalität der gegenwärtigen russischen Regierung uns gegenüber zu glauben. Wir sind besonders geneigt, an die Loyalität des Vertreters der russischen Regierung hier in Berlin zu glauben. Aber wir werden nicht so unbedingt annehmen dürfen und können, daß die gegenwärtige russische Regierung auch die Macht hat, die uns gegebenen lokalen Zusagen überall durchzuführen. Wir wollen durchaus der jetzigen russischen Regierung keine Schwierigkeiten machen. Wir stellen uns loyal auf den Boden des Friedens von Brest-Litowsk und tun, was wir können, um diesen Frieden auszuführen. Aber wie diese Zustände sind, gibt es unerquickliche Verwickelungen, unaufhörliche Reibungen an den Grenzgebieten, unaufhörliche Übergriffe dieser oder jener kleinen Heeresgruppen. Aber ich wiederhole: Unser Prinzip ist: Wir stehen auf dem Boden des Friedens von Brest-Litowsk, und wir wollen den Frieden loyal ausführen! Wir wollen mit der gegenwärtigen russischen Regierung loyal verhandeln.

Sie alle, meine Herren, stehen noch unter dem Eindruck des furchtbaren Verbrechens in Moskau, des Mordats, das an unserem Gesandten dort verübt worden ist, einer völkerrechtswidrigen Tat, wie sie ärger nicht zum Himmel schreien kann! Alle Spuren deuten darauf hin, daß die schandwürdige Tat auf Anregung der Entente geschehen ist, um uns mit der jetzigen russischen Regierung neuerdings in einen Krieg zu verwickeln, ein Zustand, den wir auf das Eifrigste vermeiden wollen. Wir wollen keinen neuen Krieg mit Rußland. Die jetzige russische Regierung will den Frieden und braucht den Frieden, und in dieser friedensgeneigten Absicht unterstützen wir sie! Auf der anderen Seite ist es ja auch wahr, daß sehr verschiedenartige politische Strömungen durch das russische Reich hindurchgehen, Bestrebungen der Monarchisten, Bestrebungen der Kadettenpartei, Bestrebungen der sogenannten Rechten, der Sozialrevolutionäre, usw. Ich sage, wir stehen so, daß wir loyal mit der jetzigen russischen Regierung verhandeln, daß wir nichts unternehmen, was die

russische Regierung in ihrer Stellung schädigen könnte, daß wir aber unsere Augen und unsere Ohren offen halten, um uns nicht durch eine plötzliche Umwandlung der dortigen Verhältnisse ins Unrecht setzen oder überraschen zu lassen. Ich erinnere an das Wort, das einmal Vortschakoff ausgesprochen hat: „Wir sind stumm, aber wir sind nicht taub!“ Wir lassen uns mit gar keinen politischen Gegenströmungen ein, aber wir hören aufmerksam, wohin die Richtung in Rußland geht. Das ist der Standpunkt, den ich einnehme, das ist der Standpunkt, über den auch bei den Besprechungen am 2. Juli im Großen Hauptquartier die volle Klarheit und das volle Einverständnis zwischen allen Beteiligten erzielt worden ist. Ich kann sagen, daß der Herr Staatssekretär v. Kühlmann, der selbst bei diesen Besprechungen nicht anwesend war — das Auswärtige Amt war aber vertreten durch den Ihnen wohl bekannten Herrn v. Rosenberg, der ja der Gefährte und die sachverständige Stütze des Herrn v. Kühlmann in Brest-Litowsk und Bukarest gewesen ist — mit diesem Standpunkt vollkommen einverstanden gewesen ist, und daß die Oberste Heeresleitung diesem Standpunkt ebenso vollkommen beigetreten ist. Ueber die Einzelheiten kann in Einzelfällen da und dort eine Meinungsverschiedenheit auftreten, aber die Grundlinie ist die, die ich eben gezeichnet habe.

Im Anschluß daran ging der Reichskanzler auf die Beurteilung der politischen Lage im Westen ein und machte darüber vertrauliche Mitteilungen. Sodann sprach Graf Hertling von den Gründen, die zu dem Rücktritt des Staatssekretärs v. Kühlmann geführt haben. Er wies darauf hin, daß es keine sachlichen, sondern persönliche Gründe waren, die Herrn v. Kühlmann veranlaßt haben, um die Enthebung von seinem Amt zu bitten. Der Reichskanzler sprach in warmen Worten von den Eigenschaften des Staatssekretärs, dessen Geschicklichkeit und Gewandtheit im Verhandeln er voll anerkenne. Er habe sich von ihm trennen müssen, weil das notwendige Vertrauensverhältnis zwischen ihm und anderen Faktoren nicht bestanden habe, ein Vertrauensverhältnis, das für eine reibungslose Führung der Geschäfte nicht entbehrt werden könne. Der Reichskanzler fuhr dann fort: Der Name des in Aussicht genommenen Nachfolgers des Herrn v. Kühlmann ist Ihnen bekannt. Herr v. Hinzp ist ein sehr genauer Kenner der russischen Verhältnisse. Er ist vor dem Kriege bei der Botschaft in Petersburg beschäftigt gewesen. Er hat in dieser seiner Eigenschaft große Reisen durch Rußland gemacht. Er ist mit den Verhältnissen und den Personen in Rußland sehr eingehend vertraut, was für die jetzige Lage von großer Wichtigkeit ist. Aber es versteht sich von selbst, daß ich meine Kontratsignierung oder Unterschrift zu der Ernennung des Herrn v. Hinzp nur dann geben kann, wenn Herr v. Hinzp meine Politik macht und nicht seine eigene. Dafür habe ich aber bereits in der Zusage des Herrn v. Hinzp — die Ernennung ist noch nicht erfolgt — meinerseits die feste Bürgschaft. Ich mache die Politik! Der verantwortliche Reichskanzler macht die Politik! Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat lediglich meine Politik zu führen. Davon ist der in Aussicht genommene, aber noch nicht ernannte Staatssekretär vollkommen durchdrungen. Ich glaube also, ein Grund zur Beunruhigung ist nicht vorhanden. Der Kurs, mit dem sich die große Mehrheit des Reichstages im November des vergangenen Jahres einverstanden erklärt hat, wird weitergeführt werden!

Berlin, 10. Juli. Die „Deutsche Zeitung“ meldet: „Populaire“ veröffentlicht eine Unterredung des Abgeordneten Ponguet mit Litwinski, dem diplomatischen Vertreter der Sowjets in London. Dieser erklärte, daß Rußland zurzeit vollständig erschöpft sei und sich vor allem wirtschaft-

lich erholen müsse. Es sei entschlossen, die Neutralität zu wahren, aber die Alliierten seien begreiflich durch ihr Vorgehen sich die Sympathien des russischen Proletariats zu verschmerzen.

Amsterdam, 10. Juli. Der „Londonsche Globe“ schreibt: Es scheint nicht allgemein bekannt zu sein, daß die im Lande befindlichen Kriegsgefangenen große Sendungen von Brot, sogar Weißbrot, Kartoffeln und anderen Nahrungsmitteln aus Deutschland erhalten. Ihr Brot ist öfter besser als ihr Aufpuffer. Glaubt jemand, daß Deutschland die Ausfuhr von Lebensmitteln, wovon dort ein solch Mangel daran herrschen würde, gestatten würde? Wir wollen uns vor derartigen Interventionen hüten.

Basel, 10. Juli. Die Savas aus Moskau meldet, stimmte der Sowjet von Moskau für die Ausschöpfung aller rechtssozialistischen Elemente und beschloß, daß kein Sozialist als Beamter in den Organen des Sowjets verwendet werden dürfe.

Berlin, 10. Juli. „Rasche Slowo“ meldet: „Boschischen Zeitung“ zufolge, daß am 2. Juni Kommissariat für Handel und Industrie in Moskau eine Sitzung der Hauptliquidationskommission des Brester Vertrages statt gefunden hat, bei der die Frage des Ersatzes der Kriegsschäden beurteilt wurde. Die Deutschland in diesem Krieg erlitten hat. Gesamtsumme der öffentlichrechtlichen und privaten rechtlichen Ansprüche, die Deutschland von Rußland erhalten soll, beträgt nach den Feststellungen der Moskauer Kommission sieben Milliarden Rubel, bei Deutschland, das starken Bedarf an russischen Rubeln hat, darauf bestand, daß diese Ansprüche allernächst Zukunft liquidiert werden müssen.

Bern, 11. Juli. (B. B. Nichtamtlich.) „Observatore Romano“ gibt bekannt: Die Republik China hat den Wunsch ausgesprochen, beim Heiligen Stuhl einen diplomatischen Vertreter zu beurlauben. Diesem Verlangen kommt der Heilige Stuhl gern nach und hat bereits seine Zustimmung zur Ernennung Tai Tschang Hing, des früheren chinesischen Gesandten in Spanien und Portugal, als außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister erteilt.

Lissabon, 11. Juli. (B. B. Nichtamtlich.) Amtliche Meldung. Ein Regierungserlaß stellt die portugiesische Gesandtschaft bei Vatikan wieder her.

Staatssekretär v. Hinzp.

Paul v. Hinzp ist 1864 in Schwedt a. d. O. als Sohn eines bürgerlichen Kaufmanns geboren und trat im April 1882 als Seekadett in die Kaiserliche Marine ein. Im Sommer 1903 erfolgte die Ernennung zum Marineattaché für die skandinavischen Staaten mit dem Sitz in Petersburg. Im Jahr 1906 wurde er zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt, zwei Jahre später erhielt er den erblichen Adel. Im Sommer 1908 wurde er Militärbevollmächtigter am kaiserlichen Hofe und folgte der Person des Kaisers attachiert und im Hauptquartier zugeteilt. Den aktiven Dienst verließ er im Frühjahr 1911 und trat unter Verleihung des Charakters als Kontradmiraal ins Auswärtige Amt ein. Im Mai 1911 wurde er als Gesandter nach Mexiko geschickt, welchen Posten er bis zum Ausbruch des Weltkrieges bekleidete. Hier erhielt er den Auftrag, die deutsche Vertretung in Mexiko zu übernehmen, wozu er aber, da der Vervollmächtigung der Freiheit verweigerte, nur unter größten Schwierigkeiten und Gefahren gelangte. Nach Abbruch

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

57]

(Nachdruck verboten.)

Nun, meinetwegen, überwach, wenn der Ausdruck auch etwas hart ist. . . Sie scheinen mich in der Tat zu verstehen, Stange.

Ihre Anerkennung ehrt mich. Demnach dürfte ich hoffen, daß Sie mir gestatten, Ihnen bei der Erfüllung Ihrer schweren Verpflichtungen nach Kräften behilflich zu sein!

Volten stand auf und musterte den Bittsteller einige Sekunden.

Ich denke, man könnte es versuchen, entschied Volten sich endlich. „Sagen wir vorerst — acht Tage auf Probe.“

„Gut, damit bin ich einverstanden,“ sagte Stange. „Ich danke Ihnen, mein Herr.“

Bitte sehr. Ich hoffe, daß wir uns nach Ablauf der Probezeit definitiv einigen können.

„Und dürfte ich heute — oder im Laufe des morgigen Tages eintreten?“

Morgen vormittag, denke ich. Kommen Sie dann um zehn Uhr hierher und lassen Sie sich in mein Arbeitszimmer führen. Dort werde ich Ihnen noch verschiedenes mitteilen und Sie dann dem Baron vorstellen.

Hiernach verabschiedete sich Gottfried Stange von Volten, indem er diesem noch einmal seine Ergebenheit und seinen Dienstfever versicherte.

Mit wohlgefälligen, zufriedenen Blicken sah der Repräsentant ihm nach.

„Da scheine ich ja gleich den rechten Mann gefunden zu haben“, sagte er sich in behaglicher Stimmung und schellte dem Diener, um sich eine Flasche Burgunder aus dem Keller herausholen zu lassen.

16. Kapitel.

Am frühen Morgen des darauffolgenden Tages schritten auf dem mäßig großen Hofe der Besitzung Gottfried Stanges, einem reizend gelegenen und musterhaft in Ordnung gehaltenen Gute, der junge Herr des letzteren und ein älterer, ländlich gekleideter Mann auf und ab. Stange trug denselben Anzug, welchen er bei der Vorstellung im Schloß angehabt, und einen Reisekoffer in der Hand, während der Überzieher auf seinem Arm hing.

„Also ich kann mich auf Euch verlassen, Hinzp“, sagte er zu dem ihn Begleitenden, „ich weiß ja, daß Ihr nicht minder auf Ordnung haltet, wie ich.“

„Sie sollen sehen, Herr Stange, daß Sie mir Ihr Vertrauen nicht vergebens geschenkt haben. Darf ich fragen, wann Sie wiederkommen werden?“

„Das kann ich noch nicht bestimmen, lieber Alter. Ihr wißt, daß es sich um eine Wette handelt, die ich, wenn auch in etwas über-eiliger Weise, einging. Aber nun muß ich sie ausfechten, so lästig es mir auch ist. Wenn ich irgend wann, komme ich einmal heraus und sehe nach, wie's steht. Ich bin überzeugt, Hinzp, daß ich meine helle Freude haben werde.“

Er blieb stehen und überblickte noch einmal

den Hof, auf dem die Gänse und Enten sich tummelten, sah in die gefüllte Scheune und musterte das kleine freundliche Wohnhaus mit den grünen Fensterläden — und seine Augen schimmerten wehmütig.

„Ja, ja, es fehlt die Hausfrau für das schöne Bestium, Herr Stange“, bemerkte Hinzp; jener aber antwortete nichts, rief sich hastig von seinen Betrachtungen los und reichte dem Alten die Hand.

„Adies, Hinzp“, sagte er herzlich.

„Adies, Herr Stange! — Kommen Sie recht bald wieder und — viel Vergnügen!“

„Viel Vergnügen!“ murmelte der Gutsbesitzer, während er schnell über den Hof dem Tor zuschritt — als Kammerdiener des Herrn Baron Wellbach und Untergegener eines Schurken! — Aber gleichviel, mein Herz hat mich bestimmt, also zu handeln, und ich werde auch fernerhin seiner Stimme folgen!

Daß es sich für den jungen Mann nicht um die Ausführung einer leichtfüßig eingegangenen Wette handelte, wird der Leser vermuten. Was ihn antrieb, sein Gut, sein Haus und seinen Hof zu verlassen und sich in ein Loch zu begeben, das ihm mit der Zeit fast unerträglich werden mußte, war ein edles, hochherziges Gefühl, welches seiner Liebe und Verehrung für das einzige weibliche Wesen, dem er bis jetzt Beachtung geschenkt, für Martha Helmer, entsprang.

die Neut...
en seien...
die Sp...
letari...
Lond...
gemein...
endun...
artoffe...
Dent...
er als...
n dort...
de, ge...
rigen...
aus Mo...
slau für...
zialre...
Sozial...
des Sow...
"melde...
2. Juni...
in Mos...
mission...
bei der...
teilt wur...
hat. Die...
und prin...
von Rus...
ellungen...
Rubel...
an russi...
Arspri...
müssen.

München, 10. Juli. Nach den an die Landes...
fals für Pflanzenbau und Pflanzenschutz gelangten...
entberichten aus ganz Bayern ist die Ernte der...
untergerste, mit deren Beschaffenheit man im all...
meriten sehr zufrieden ist, in der Hauptsache be...
bet. Der Stand des Winterroggens ist trotz stellen...
wieser Frostschäden recht günstig, die Aehren sind...
zum Teil lüdig. Ein guter Strohertrag ist...
erwarten. In einzelnen Kreisen wird über Mäuse...
geklagt. Die Schnitterei ist durch die na...
Bitterung gegen das Vorjahr um vierzehn...
Tag hinaus geschoben. Auch der Stand des Weizens...
im allgemeinen recht günstig. Die Sommergerste...
sehr gut und die Haferernte verspricht wesent...
lich besser als im Vorjahr zu werden.

Würzburg, 9. Juli. In einer heute von der...
Regierung erfolgten Ansprache über Ernährungs...
wurde festgestellt, daß sich das Getreide in...
des Regens der letzten Woche so gut erholte...
daß eine gute Ernte erwartet wird. Der Körner...
Rubel, ist vorzüglich. In Kartoffeln wird mit einer...
Mittelernie gerechnet.

Mit den Pionieren zur Marne.

Von Leutnant d. M. Otto Niebide.
Die in der großen Schlacht, so haben die...
krieger auch in dem zweiten Teile unserer Offen...
gegen die Kriegsverlängerer ihre alte Tat...
und ihren Heldennut bewiesen, sie sind oft...
der Opferbereitschaft für die Kameraden von der...
anterie und Artillerie über ihre Pflicht noch...
ausgegangen und haben unter den schwierig...
Verhältnissen, Tag und Nacht in Arbeit, Dienst...
Kampf Großes geleistet. Mehr noch als in...
Großen Schlacht galt es diesmal, ein zerflü...
von Sumpfschlamm, Bächen und Flüssen...
Verästelten und Faltungen durchzogenes Land...
schnellem Vormarsche zu überwinden, — und...
Kampfprobe Technik der Pioniere hat auch...
mal den Heeresführern den Weg bereitet und...
mit der Vorbedingung zu unserm Siege gegeben...
dem wohl mancher in der Heimat nicht an das...
"schwarze Korps" gedacht hat.

In unendlich anstrengender Nacharbeit, die sich...
enlang hinzog, richteten die Pioniere das Vor...
unserer Stellungen für den Angriff her. Es...
hier ein Trichterfeld zu überwinden, das...
den jahrelangen Kämpfen zerwühlt, verunpfl...
mit Hindernissen aller Art bedeckt war...
Anfallen, die vor uns während der Stegfried...
bewegung bis zum Durchmesser von dreißig und...
Meter gestreckt waren, mußten überbrückt...
harte Barrikaden mußten niedergelegt werden...
das alles das geschah nachts, während der Feind...
Patrouillen über das Niemandsland vor...
schickte und unsere Absichten erkunden wollte. Tag...
lich erschienen die englischen und französischen...
beider zur Beobachtung des Geländes — und...
während konnten sie nichts von einer Veränderung...
in der Gegend wahrnehmen! So arbeiteten die Pioniere...
nachts glätteten sie die Straßen und Wege, schafften...
die Uebergänge über Trichter und Krater, und...
am Morgen kam, warfen sie Schutt und Ge...
trümp darüber, richteten sie Maslierungen und

Blenden und täuschten den Feind. Dann aber er...
tineten sie die Brückenstellen und schafften ge...
räuchertes Balken für Balken in die Verstecke vor...
der Front. Mit jeder Voricht arbeiteten die...
Pioniere, selbst die Materialwagen, die fast immer...
weit vor der eigentlichen Brückenstelle abgeladen...
werden mußten, waren an den Rädern und an...
allen klappernden Teilen durch Holzwohle abge...
dämpft, und sogar die Wagenpuren auf den bis...
dabin unbenutzten Straßen wurden wieder ver...
wischt. So still mußte es sein, daß sie sich ihre...
Häute mit Lappen umwickelten und die Wege mit...
Schlamm und Dung überzogen, damit kein Schall...
den Argwohn des Gegners erregen könnte. Gerade...
diese Vorbereitungen, von denen der Feind trotz...
seiner Wachsamkeit nichts wahrgenommen hat, sind...
die Grundbedingungen für den Erfolg des ersten...
Sturmtages gewesen.

Das waren die Nächte. An den Tagen aber...
standen dieselben Pioniere hinter der Front auf...
den Uebungsplätzen und exerzierten immer wieder...
im Brückenbau, im Pontonieren und in den Kampf...
arten der Infanterie, denn sie wußten, daß sie auch...
hierin Aufgaben bekommen würden, von denen das...
Gelingen der neuen Schlacht abhing. Weil im...
Hintergelände wurden schwere Brücken fertiggestellt...
und so eingerichtet, daß sie ohne Hammer Schlag zu...
sammengesetzt werden konnten. Man durfte nicht...
damit rechnen, daß es gelingen könnte, die Brücken...
am Sturmmorgen so glatt vorwärts zu bringen...
wie es wirklich geschehen ist. Deshalb wurden sie...
für jede Brückenstelle in mehrfacher Anzahl her...
gestellt, jedem Pionier wurde seine bestimmte...
Tätigkeit eingeübt, und jeder von diesen Leuten...
hatte noch zwei Ersatzmänner, die genau mit den...
selben Handgriffen Bescheid wußten. Welche un...
geheueren Arbeit in den Nächten und Tagen vor...
dem Angriff von jedem einzelnen, Mann und...
Offizier, verlangt und mit großer Freude auch ge...
leistet worden ist, davon läßt sich kaum ein Begriff...
geben. Aber der herrliche Lohn dieser Arbeit war...
dann auch der Sieg unserer Waffen.

Und endlich, endlich kam die große Stunde! Mit...
einem Orkan, der alle Trommelfeuer dieses Orie...
ntes übertraf, setzte mit einem Schlage in der zwei...
ten Morgenstunde des 27. Mai die Artillerieschlacht...
ein. Alle Vernichtungswaffen, von den schwersten...
Batterien bis zu den leichtesten Minenwerfern...
brüllten aus den deutschen Stellungen. Ich habe...
Männer getroffen, die mir offen gesagt haben, daß...
sie vor Freude weinten, als dieser Orkan zum...
Himmel brach und in hunderttausend Geschossen...
auf den Feind niederprasselte. ... vor Freude haben...
sie geweint in dem dankbaren Gefühl für die...
Heimat die es möglich gemacht hatte, diese Massen...
aufzuheben! Der Schlag des Trommelfeuers war...
für die Pioniere das letzte Signal zum Brücken...
schlag. Ueberall warfen sich Uebergänge über Tric...
hterfeld, Sumpf, Bäche und Flüsse. Drahtscheren...
trupps gingen vor und schnitten Sturmfluten in...
die oft vom hohen Niedrigas überwindenen feind...
lichen Hindernisse. Die Marschwege für den An...
marsch wurden bis zu den Brückenstellen mit...
Traffierbändern und leuchtenden Tafeln gekenn...
zeichnet, die Abmarschwege dahinter wurden er...
fundet. Strauchpöndel, Fuchsinen, Rollmatten...
Sumpfroste füllten und überbrückten die letzten...
Unebenheiten der Vorfeldarbeiten, das Brücken...
material wurde aus den Verstecken vorgehleppt...
Schnell und lautlos ordnete sich alles ein.

Das Pionierbataillon stach nun das Ueber...
schwemmungsgebiet der Ailette vor Cerisy und der...
La Bodelle ferme überwinden. Bis an den...
Schenkel und Leib im Schlamm, Schilf und Wasser...
stehend, wetteiferten Unteroffiziere und Mannschaf...
ten in bewunderungswürdiger Pflichttreue darin...
das durch Trümpfer in großen Mengen von...
weilher herangeführte Brückenmaterial in kürzester...
Zeit einzubauen und den Sturmtruppen recht...
zeitig den Uebergang zu ermöglichen. Fast zwei...
hundert Meter weit muß der von Buschwerk, Nied...
rigas und Schilf wilddurchwachsene Sumpf über...
brückt werden, da das Wasser bis zu anderthalb...
Metern hoch steht. Pyramidenartig richteten sich die

Faschinenstapel unter dem Wasser auf, bis sie die...
Brückenstege tragen können, und immer wieder...
mußten die Trägertrupps im starken gegnerischen...
Feuer neues Material heranschaffen. Durch den...
Ausbruch des Trommelfeuers abnt der Gegner...
unserer Absicht. Er richtet seine Artillerie, die von...
den Höhen geradeweg über Kämme und Korn schießt...
gegen die Ailetteniederung und läßt die Maschinen...
gewehre auf die Brückenstellen peitschen. Aber mit...
eifriger Ruhe arbeiten die Pioniere weiter, und...
noch vor der befohlenen Zeit sind die Brückenstege...
über die Ailette fertig, obwohl Vortreiber die...
Stege oft auseinandergerissen hatten und die Trä...
gertrupps immer wieder durch Feuerüberfälle zer...
sprengt wurden.

Unmittelbar nach der Ueberbrückung, können...
die Sturmkolonnen über die Ailette vorgehen. Sie...
werden von Pionieroffizieren, die durch leuchtende...
Schilder mit den Nummern ihrer Brückenstege auf...
Brust und Rücken kenntlich gemacht sind, in die...
Sturmstellung am jenseitigen Ufer geführt. Um...
vier Uhr vierzig Minuten tritt die Infanterie auf...
der ganzen Angriffslinie zum Sturm gegen die...
Höhenzüge des Chemin des Dames an. Mit...
Schanzgerät und Wegebaumaterial gehen die...
Pioniere mit den ersten Sturmtruppen vor, und...
schon nach anderthalb Stunden ist der gänzlich zer...
trümmerte Weg bis Cerny auch für die Artillerie...
fahrbar gemacht. Bei Cerny windet sich nur noch...
ein schmaler Fußpfad durch das Trichterfeld. Schnell...
werden Armierungskompanien herangezogen, denen...
es unter der Führung besonders zuverlässiger...
Pioniere durch ganz hervorragende Tapferkeit und...
durch Anspannung aller Kräfte gelingt, bis zehn...
Uhr vormittags eine Fahrbahn herzustellen, auf...
der Begleitbatterien und Kolonnen die Haupt...
straße Chamouille-Trojan erreichen können. Bei...
der Bodelle-ferme können die Pioniere in drei...
Stunden über die Hochfläche des Chemin des...
Dames, die ein einziges, pfadloses Trichterfeld...
bildet, einen mehrere Kilometer langen Kolonnen...
weg mit sieben Befehlsbrücken bis in den Mouzon...
grund hineinbauen, auf dem sie dann mit äußerster...
Kraftanstrengung Batterie auf Batterie heran...
schaffen. (Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

* Rüdesheim, 12. Juli. Der große Segen...
der letzten Regengüsse zeigt sich in der ganzen land...
wirtschaftlichen Kultur von Tag zu Tag in immer...
erfreulicherem Lichte. Wo zu Mitte Juni noch bange...
Sorge war, herrscht heute zuversichtliche Hoffnung...
Die vielfach schon verloren gegebene Sommerernte...
steht namentlich im mittleren Rheingebiet und nament...
lich auch im Nied und in Rheinhessen ganz prächtig...
Die Gerste hat vielfach eine Höhe erreicht und dabei...
so kräftige Aehren entwickelt, wie in den besten Jahren...
Ähnlich steht es mit dem Hafer. Am meisten er...
freut indes der sehr gute Stand des Roggens...
Selten noch entwickelten sich die Körner zu solchem...
Umfang wie in diesem Jahre. Man rechnet mit...
Bestimmtheit überall auf einen sehr reichen Körnerer...
trag. Für unsere gesamte Spätkartoffelernte bedeu...
teten die Regengüsse geradezu die letzte Rettung...
denn bei weiter anhaltender Dürre wäre diese wich...
tigste Ernte schwer bedroht gewesen. Heute stehen...
auch die Kartoffeln überall recht gut. Nur für die...
Frühkartoffeln kam der Regen leider etwas zu spät...
Dafür gedeiht jetzt das Gemüse allenthalben um so...
besser. Dasselbe gilt von den Wiesen und Kleeel...
dern und von allen Futterpflanzen. Von hohem Wert...
waren die letzten Regen gewesen auch für die ver...
schiedenen Beeren des Waldes, wie namentlich für...
die Heidelbeeren und Himbeeren, welche letzteren

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

583 (Nachdruck verboten.)

Vom ersten Augenblick an, da der Förster...
die Vermutung ausgesprochen, daß der Geist...
seiner Tochter umnachtet sein könnte und der...
Arzt dieselbe bestätigt, hatte Gottfried sich nicht...
zwingen können, fest daran zu glauben und...
diese Ansicht unbedingt zu teilen. Zwar ver...
mochte er nicht, sich zu erklären, worauf der...
Zustand und die krankhafte Idee des jungen...
Weibes zurückzuführen sei, aber er streubte...
sich dennoch, die Annahme des Doktors und...
der Eltern Marthas zu der seinigen zu machen...
sein Herz rief ihm immer wieder zu: die...
Armste ist das Opfer eines entsetzlichen Zer...
trums ihrer Umgebung — sie kann nicht wahr...
sinnig sein!

Dennoch sprach er diese seine Meinung...
nicht aus und vermochte nicht, ernstlich zu...
opponieren, als der Arzt ihm schließlich mit...
teilte, daß er unter den bestehenden Verhält...
nissen die Behandlung der jungen Frau auf...
geben müsse, da er keine Aussicht auf einen...
Erfolg habe und jede Verantwortung ent...
schieden ablehnen müsse, wenn nicht die Unter...
bringung Marthas in einer von ihm...
empfohlenen, als musterhaft bekannten Nerven...
heilanstalt statte. Gottfried erklärte sich...
bereit, die dazu erforderliche Summe sofort...
einzuzahlen, und in einer langen Beratung...
zwischen den Eltern der jungen Frau, dem Arzt...
und Stange wurde dann die Überführung

Marthas in das betreffende Institut endgültig...
beschlossen.

Von diesem Moment an hatte Gottfried...
keine ruhige Minute mehr. So kam der Tag...
an welchem die Überführung der Witwe in die...
Heilanstalt stattfinden sollte, heran. Die Auf...
regung Gottfrieds hatte den Höhepunkt erreicht...
Weich, ja beinahe verstört kam er in dem...
selben Augenblick vor dem Hause an, als der...
Wagen mit dem Arzt daselbst vorfuhr.

Händeringend eilte die Försterin ihm ent...
gegen, während deren Mann langsam folgte.

"Lieber guter Herr Stange!" rief Frau...
Pauline schluchzend, "mir bricht das Herz! —

Ich vermag das Elend nicht mitanzusehen!"
"Ich fürchte", fügte Stangers tiefem hinzu,
"Martha wird sterben, ehe der Wagen die...
Anstalt erreicht hat. ... Ich kann mich des...
entsetzlichen Gedankens nicht erwehren, daß...
wir ein Unrecht begehen."

Gottfrieds Blick fiel auf Martha, die, ihr...
Kind auf dem Arm haltend, im Hausflur er...
schien.

Sie schauerte zusammen, als sie den Wagen...
erblickte, und ein unbeschreiblicher Ausdruck...
von Angst und Schrecken malte sich in ihren...
Zügen.

Gottfried war überwältigt — sein Herz...
drohte ihm zu zerpringen — ihn beherrschte...
ein ähnliches Gefühl, wie Martha selbst.

"Doktor, — Förster", sagte er in über...
mäßiger Erregung, "laßt mich vorerst noch...
einmal mit Frau Martha sprechen — ich habe...
noch niemals mit ihr geredet und glaube, eine...
gute Idee gefaßt zu haben. Nehmen Sie ihr

den Knaben ab, Försterin, und lassen Sie...
mich dann mit ihr allein. Sie, lieber Doktor...
haben Sie die Güte, dem Gespräch, welches...
ich mit der Armsten führe, zuzuhören, ohne...
daß jene Sie sieht. Ich werde die Bimmertür...
nur anlehnen."

Der Arzt neigte zustimmend den Kopf.
Frau Pauline eilte auf den Flur, und...
Gottfried trat vor Martha hin.

"Liebe Frau Martha", begann er, mit...
großer Mühe, aber nicht erfolglos seiner...
Stimme Festigkeit zu verleihen suchend, "wollen...
Sie mir eine Günst erweisen, so erlauben Sie...
mir, Sie ein wenig in die Wohnstube zu...
begleiten und mit Ihnen zu sprechen...
Ich kenne Sie nun schon so sehr lange und...
weiß, daß Sie ein großer Kummer getroffen...
aber noch nicht ein einziges Mal hat sich die...
Gelegenheit geboten, von Ihnen selbst zu hören...
was Ihr Herz betrübt."

Sie wollten von mir hören, was mich be...
troffen?" fragte sie tonlos, "von mir? — —
Niemand glaubt mir."

"O doch — Ich werde Ihnen glauben, was...
Sie mir sagen! Ich bin überzeugt", fuhr er...
in bestimmtem Ton, ihr fest dabei in die...
Augen lebend, fort, "daß es wirkliche Tat...
sachen sind, von welchen Sie sprechen werden."

"O — so kommen Sie!" rief sie mit un...
gewöhnlicher, überraschender Lebhaftigkeit...
"kommen Sie!"

(Fortsetzung folgt.)

namentlich bei längerer Trockenheit stark abgefallen wären. So waren die letzten Regengüsse in der Tat für unsere gesamte Ernährung von allergrösster Bedeutung.

* **Rüdesheim, 12. Juli.** Nach § 12 des Tabaksteuergesetzes vom 15. Juli 1909 hat jeder Inhaber eines mit Tabak beplanten Grundstücks der Steuerbehörde des Bezirks bis zum Ablauf des 15. Juli die beplanten Grundstücke einzeln nach ihrer Lage und Grösse genau und wahrhaft schriftlich anzugeben. Zuwiderhandlungen werden mit dem vierfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe oder mit einer Ordnungsstrafe bis zu 150 Mk. geahndet.

* **Rüdesheim, 12. Juli.** (Die zukünftigen Postgebühren.) Die neue Abgabe von den Postgebühren bringt Erhöhungen der bereits einmal erhöhten Sätze. In Zukunft sollen kosten: Ortsbriefe 10 Pfg., Fernbriefe 15 Pfg., Postkarten im Ortsverkehr 7 1/2 Pfg., im Fernverkehr 10 Pfg., Drucksachen bis 50 g. 2 Pfg., bis 100 g. 2 1/2 Pfg., über 100 g. 5 Pfg., Geschäftsbriefe, Warenproben über 100 g. 5 Pfg., Pakete bis 5 kg (1. Zone) 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Zuschlag, über 5 kg (1. Zone) 20 Pfg., sonst 30 Pfg. Zuschlag, Postanweisungen bis 100 Mk. 5 Pfg., über 100 Mk. 10 Pfg. Abgabe (Scheckverkehr bleibt frei), Telegramme, das Wort 8 Pfg. (bisher 7 Pfg.) Fernsprechverkehr 10 v. H. Zuschlag. Gesamtertrag: 125 Mill. Mk.

* **Rüdesheim, 12. Juli.** (Die fleischlosen Wochen.) Nach neueren Meldungen beginnen die fleischlosen Wochen am 19. August. In jedem Monat soll in einer Woche die Fleischlieferung ausfallen. Das „Leipz. Tagbl.“ teilt mit, daß die Festsetzung für das ganze Reich gleichmässig erfolgt. Als fleischlos sind vorgesehen die Wochen 19.—25. August, 9.—15. September, 29. September bis 6. Oktober und 20.—27. Oktober. Die Fleischration soll von 250 auf 200 Gramm für alle Städte von 100 000 Einwohnern ab festgesetzt werden, für die

50 Gr. Fleisch wird ein entsprechendes Quantum Mehl gewährt.

Mainz, 10. Juli. Eine aufsehenerregende Verhaftung wurde in hiesiger Stadt vorgenommen. Bei der städtischen Hafen- und Lagerhausverwaltung wurde die Unterschlagung grösserer Summen festgestellt. Im Zusammenhang damit ist nun der Hafeneinnehmer Hugo Kirchheim von hier verhaftet worden. Um seine Betrügereien zu verdecken, verbrannte der ungetreue Beamte einen Teil der Geschäftsbücher. Aus diesem Grunde war es bis jetzt noch nicht möglich, die Höhe der unterschlagenen Summen genau festzustellen. Zur Sicherung hat die Stadt das gesamte Vermögen Kirchheims mit Beschlagnahme belegt, darunter auch einen in Kriegsanleihe angelegten Barbetrag von 14 000 Mk.

— **Homburg v. d. S., 10. Juli.** In einem hiesigen Schuhwarengeschäft erstand eine Bauersfrau aus dem Hüngr Winkel ein Paar Schuhe durch den jetzt beliebten Modus, der Geschäftsinhaberin zugleich 2 behäbige goldgelbe Butterwecken anzubieten, wofür sie sich für das Pfund 16 Mark zahlen ließ. Als die Geschäftsinhaberin später ihre Butter näher betrachtete, entpuppten sich die dicken Wecken als zwei Rüben, die fein säuberlich mit einer dünnen Schicht Butter überstrichen waren.

— **(Zucker aus der Ukraine.)** Während die Getreidezufuhr aus der Ukraine noch großen Hemmnissen zu begegnen scheint — die Schwierigkeiten liegen wohl zum Teil darin, daß der Getreidean- kauf durch die Zentralmächte nicht genügend die bereits vorhandene Handelsorganisation sich zunutze machte, sowie ferner darin, daß bei der übertriebenen Assignatenwirtschaft mit Papiergeld in der Ukraine nur wenig zu erreichen ist — beginnen jetzt die Bestrebungen zur Erlangung ukrainischen Zuckers Erfolg zu zeitigen. Nach einer Meldung ist bereits Ende der vorigen Woche eine größere Menge weissen Zuckers aus der Ukraine auf dem Magdeburger

Zuckermarkt eingetroffen. Es handelt sich um 100 000 Zentner, also ein immerhin stattliches Quantum. Der Preis beträgt Mk. 300 für den Zentner; er geht somit wohl noch über die vom Zuckerhandel erwartete Preise weit hinaus und entspricht dem gegenwärtig im Schleichhandel üblichen Marktpreisen, erklärt sich aber zwanglos aus den gänzlich veränderten Verhältnissen in dem ukrainischen Staatswesen, die die fremden Einkäufer zu ungewöhnlichen Zugeständnissen zwingen. Diese Preis- höhe gestattet selbstverständlich nicht, den ukrainischen Zucker ohne weiteres dem allgemeinen Verkehr auf dem üblichen Wege der Rationierung zuzuführen. Er kommt vielmehr nur für besondere Zwecke in Betracht. Da Zucker heute ein Luxusartikel ist für den man gern das Zehnfache des Friedenspreises bewilligt, so ist es nicht verwunderlich, daß Nachfrage nach der in Magdeburg angelangten Ware sehr lebhaft war. Es wäre zu wünschen, daß weitere Mengen für die deutsche Volksernährung gewonnen werden könnten und zwar natürlich wohlfeileren Preisen, denn den breiteren Bevölkerungsschichten wird der ukrainische Zucker bei einem Preis von 3 bis 4 Mark pro Pfund dauernd unzugänglich bleiben.

Gottesdienst-Ordnung.

Katholische Pfarrkirche zu Rüdesheim.

8. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium: Vom ungerechten Verwalter. Luc. 16, 1.—9. 6 Uhr Beichtstuhl. 7 1/2 Uhr heil. Kommunion. 7 Uhr Frühmesse. 10 1/2 Uhr Kindermesse. 10 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. Christenlehre und Andacht mit Gebet. Vaterland und Heer.
An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6 und 7 Uhr die Schulmessen um 7 1/4 Uhr.
Montag 6 Uhr heil. Messe in der Schwesternkapelle.
Donnerstag 6 Uhr hl. Messe im St. Josephstift.
Samstag Beichtstuhl von 5 Uhr abends, 8 Uhr Salve.

Verantwortlicher Redakteur: R. Meier.

Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe im Rheingaukreis

Geschäftsstelle: Rüdesheim, Kirchstrasse 8

erteilt Rat und Auskunft und gewährt Beistand in allen Angelegenheiten des Handwerks und Gewerbes. Beratung für Jedermann.



Seidene Regenmäntel

in marine, top, grün, weinrot, lila, schwarz, etc. mit grossem Kragen, lose weite Formen und geschweifte Formen

Mk. 165, 190, 250 und höher.

Gestrickte Seiden-Jacken

in vorwiegend hellen Farben, wie hellblau, rosa, lila, erdbeer, sandfarbig usw. in losen Formen zum Binden

Mk. 125, 150, 190 und höher.

Weisse Blusen

in glatten Voal mit Motiv-Stickerei, teils mit Filée-Einsätzen und Hohlsaum in einfacher und eleganter Ausführung

Mk. 25, 40, 58, 85 und höher.

Kittel- und Schossblusen

in Voal und Seide

Mk. 80, 110 und höher.

Weiss und farbige Voale
in reicher Auswahl.

Haas Nachf.

Bingen.

Unser Geschäft ist Sonntags von 12—3 geöffnet.

Briefpapier

in verschiedenen Formaten, lose, in Mappen und Kassetten empfiehlt

R. Meier.

Baumann'sche Handelsschule Bingen a. Rh.

Beginn neuer Kurse am 1. August 1918.

Ausbildung in sämtlichen kaufmännischen Lehrfächern

H. Baumann.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.

mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.

Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 280.

Rasche, Dentist.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden in Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgfältigste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegshunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Fürstenbamm 152, Abt. Meldehunde.

Eine
Scheune
oder
Remise

auf längere Zeit zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Ein
Kinder-Bett
zu verkaufen.
Feldstrasse 27.

Spielfarten
empfiehlt
R. Meier.

Evangelische Kirche
zu Rüdesheim.
Sonntag, d. 14. Juli.
(7. n. Trin.)
Vorm. 10 1/2 Uhr:
Hauptgottesdienst.
Kollekte für den Reichs-
Gefängnisverein.